

Vernissagerede für die Ausstellung „11^{ème} jours des éphémères“ im S11 vom 26. – 28.4. 2024

Liebe Freundinnen bis Freunde des S11, liebe Freundinnen bis Freunde der Kunst, speziell der ephemeren Kunst,

Ich heisse Sie alle ganz herzlich willkommen zur nun schon 11. Ausgabe dieses kleinen, aber feinen Festivals der Eintagsfliegen, welches auf eine nicht ganz so flüchtige Initiative des anwesenden Künstlers Meinrad Feuchter zurück geht. 11 Ausgaben, mit jeweils (zumindest hier im S11) jeweils 11 Projekten, das macht nach Adam Riese 121 (in realiter 136) ephemere Projekte, die wir nun in den letzten 11 Jahren erleben durften, eine stattliche Anzahl und wenn man die jeweilige bei weitem grössere Anzahl an Eingaben berücksichtigt (zur Orientierung: in den letzten Jahren hatten wir jeweils mehr als 60 Bewerbungen), dann beweist das doch ein grosses Bedürfnis für ein solches Gefäss und eine Dauerhaftigkeit, die dem eigentlichen Grundgedanken widerspricht.

Meinrad hatte bereits im letzten Jahr beschlossen, das Festival auslaufen zu lassen, aber mir ist es gelungen, ihn davon zu überzeugen, dass wir mindestens noch eine weitere Ausgabe veranstalten, da für uns in Solothurn erst die 11 ein wirkliches Jubiläum bedeutet. Auch in diesem Jahr kam bei der Jury wieder die Frage auf, ob wir nicht mittlerweile so ziemlich alle Ausdrucksformen ephemerer Kunst gesehen hätten. Und in der Tat sind bei der Verwandlung von Aggregatzuständen, chemischen Prozessen bei Fotoarbeiten, olfaktorischen Sinneswahrnehmungen, flüchtigen Wasserzeichnungen oder auditiven und performativen Beiträgen, bald einmal Wiederholungen absehbar. Dennoch gibt es natürlich in diesem aber auch im darüber hinaus gehenden Rahmen immer wieder auch Überraschungen.

Aber ich möchte jetzt keineswegs eine Grabrede auf die „Jours des éphémères“ halten, denn wir wissen noch nicht, ob und wie es weitergeht, sondern nach einer kurzen Erklärung, was wir überhaupt unter dem Begriff des Ephemeren verstehen, die einzelnen Positionen vorstellen.

Ephemere Kunst ist wohl so alt, wie Kunst überhaupt, auch wenn es sich bei Höhlenmalerei auf der einen Seite wahrscheinlich nicht um in unserem heutigen Sinn bewusst produzierte Kunstwerke gehandelt haben dürfte und zum anderen der Zeitbegriff ein schwieriger ist. Das Problem bei unserem Wissen um ephemere Kunst ist genau ihr Wesen, nämlich die Flüchtigkeit, das Momentane und eben nicht das Überdauernde. Und während die sich schnell verflüchtigende Malerei oder auch Skulptur nicht erhalten ist, könnte man selbst bei einem Menschenleben von einer ephemeren Erscheinung sprechen, denn was sind schon 80 gegenüber 4,5 Milliarden Jahren, die die Erde schon existiert? Nichts als ein flüchtiger Moment.

Da es also keine genaue Definition der ephemeren Kunst gibt, hat sich Meinrad für das von ihm ins Leben gerufene Festival eine eigene geschaffen. Dabei hat er auf die französische Bedeutung des Wortes éphémère zurückgegriffen, der die Eintagsfliege bezeichnet und damit die für uns gültige Zeitspanne definiert. Ein hier gezeigtes Kunstwerk sollte im Idealfall also vor Ort entstehen und im Laufe eines Tages wieder vergehen. Aber so wie das in der Natur auch der Fall ist, gibt es einen gewissen Spielraum. Manche Eintagsfliegen schaffen es nur für einige Stunden, andere über 3 Tage zu leben, von einigen bleiben auch Überreste und wieder andere finden ohnehin nur im Kopf statt.

Ephemere Kunst wirkt dem für die Ewigkeit Geschaffenen des traditionellen Kunstbegriffs entgegen. Sie sucht nicht das Andauernde, sondern das Momentane und hinterlässt möglichst keine weiteren Spuren, als das Erinnern an den Augenblick und hoffentlich das Weiterdenken eines flüchtigen Anstosses.

Die Jury, bestehend aus dem Künstler Meinrad Feuchter und den beiden Kunsthistorikern Michael Sutter (Kunsthalle Luzern) und Martin Rohde (vom S11) hat auf Grund einer nationalen Ausschreibung aus Bewerbungen aus der ganzen Schweiz, aus England, Frankreich, den Niederlanden, Deutschland, und den USA 11 spannende und den Vorgaben entsprechende Projekte ausgewählt. Die gezeigten Arbeiten setzen sich in Form von Installationen, Performances, sowie interaktiven Klanginstallationen kritisch mit den Themen Fast-Fashion, mit der Vergänglichkeit des Seins, mit unserem ökologischen Fussabdruck, mit der Wegwerf-Unkultur, mit der Klimaerwärmung oder Internetbetrug auseinander.

Ich kann Ihnen jetzt unmöglich jede der 11 ausgewählten ephemeren Positionen eingehend präsentieren, aber einige einführende und notwendigerweise flüchtige Worte dazu möchte ich Ihnen mit auf den Weg geben. Dabei möchte ich gerne chronologisch rückwärts vorgehen und mit dem Sonntag beginnen, damit wir am Ende dort landen, wo wir im Anschluss an diese Worte fortsetzen werden.

Am Sonntag werden wir mit Barbara Reichen wieder einmal eine olfaktorische Arbeit präsentiert bekommen, bei der uns der Geruch von Wald an das *memento mori* gemahnen soll. Macht uns unsere eigene Vergänglichkeit mehr Angst als die unabdingliche Veränderung der uns bekannten Welt? „enjoy it while it lasts“ (geniesse es, solange es noch andauert) ist ein vergängliches, interaktives Kunstwerk, eine Kiste, in die wir eintauchen können und den erdigen Geruch nach Moos, und Wald, also nach Natur wahrnehmen und dabei in Erinnerungen schwelgen können.

Ebenfalls an das Endliche alles Irdischen erinnert uns die Arbeit des jungen Künstlers Jan Widmer, die zudem mit dem Namen „Catfish“ auf betrügerische Verfahren im Internet verweist. Er lässt in seiner Installation tröpfchenweise Wasser auf einen gegossenen Tonstein auftreffen und löst diesen damit auf. Da der aus Keramik gegossene Stein nicht gebrannt, sondern nur im luftgetrockneten Zustand platziert wird, verflüssigt sich die dünne Tonschicht wieder und das ganze Objekt verliert seine Form.

Um Formveränderung geht es auch beim Projekt von Jennifer Papatzikakis und Luigi Laveglia, die in ihrer interaktiven Klanginstallation „Noisy Pile Sculpture“ das Publikum im beuysschen Sinn dazu bringen, seine kreativen Fähigkeiten für das Kunstwerk nutzbar zu machen. Mit der formalen Veränderung der aus verschiedenen grossen Kugeln bestehenden Skulptur, durch Hinzufügen oder Wegnehmen einer Kugel, wird ein neuer Klang oder Loop per Zufallsgenerator getriggert. So entsteht eine sich stetig verändernde Klanglandschaft.

Auch am morgigen Samstag, an dem wir mit unserem Festival zugleich Bestandteil der 9. Solothurner Kulturnacht sind, werden wir eine Klanginstallation erleben können. Diese wird durch die beiden aus Deutschland zu uns gekommenen Brüder Dietmar und Ralf Kempf präsentiert, die schon einmal an einer Ausgabe der „Jours des éphémères“ in Olten vertreten waren, und bei denen es sich um zwei Künstler und Musikwissenschaftler handelt. Sie nehmen sich mit ihrer partizipativen Soundinstallation «Kreuzverhör (Verhallung der Passion)» dem essenziellen Thema der heutigen Rat- und Orientierungslosigkeit angesichts von unbeantworteten Fragen durch oder leeren Worthülsen von Entscheidungsträgern an. Drei Lautsprecher und ein Sprechermikrophon werden in Form eines Kreuzes angeordnet. Die Lautsprecher stehen sinnbildlich für die Befragten. Jedem steht die Möglichkeit offen, durch das Mikrophon drängende Fragen zu stellen, die über die drei Lautsprecher wiedergegeben werden. Der Befragte entzieht sich somit seiner Verantwortung und gibt sie an andere weiter. Die Frage wird bis zur Unverständlichkeit modifiziert und verhallt letztlich unbeantwortet im Raum.

Auch AnnaKa Scheidegger ist nicht zum ersten Mal an den „Jours des éphémères“ im S11 beteiligt. Im letzten Jahr trat sie mit einem Bankett aus Eis auf und auch in diesem Jahr geht es im weiteren Sinn um eine eisige Botschaft. So widmet sie sich mit ihren „Fadings“ (speziell entwickelten Fotos, die schnell verblassen) dem Thema der Gletscherschmelze und der Bedrohung durch die Klimaerwärmung. Die Installation bietet eine modulare räumliche Gestaltung und präsentiert Fotografien verschiedener Formate von Schweizer Gletschern, bei denen sich das Motiv allmählich verflüchtigt, bis nur noch ein monochromes Bild übrigbleibt.

Die künstlerische Arbeit von Samuel Haettenschweiler ist inspiriert von Stadtpaziergängen. Er sammelt Dinge, die er im hiesigen Stadtraum zufällig gefunden hat. Dinge, die ausrangiert wurden und ihre einstige Funktion verloren haben. Diese stellt er in genauen Setzungen hier im 1. OG neu zusammen. Es sind bruchstückartige Auslegungen – fragmentierte Wirklichkeiten. Zwischen Abstraktion und Sinnbild sucht er nach Momenten, in denen in der Andeutung eine Erzählung entsteht. Der Titel „Verlässliche Strukturen“ spielt ein wenig mit dem Gegensatz zwischen der ephemeren Anordnung und der Ernsthaftigkeit seiner Vorgehensweise.

Die einzige Dreitagesfliege an dieser Ausgabe ist Nicole A. Wietlisbach, was zum einen mit organisatorischen Gründen zusammenhängt, und zum anderen damit, dass ihr Projekt „Ziegel zeichnen Zeichen der Zeit“ auch inhaltlich durchaus eine längere Spanne umfasst. Sie hat den Boden des kleineren Raums im 2. OG ausgelegt mit grünen Steckziegelscheiben, die normalerweise als Steckboden für Pflanzen gebraucht werden. Es steht Ihnen als Publikum frei, diesen Raum zu betreten und damit realiter und symbolisch einen Fussabdruck zu hinterlassen, ganz so, wie wir Menschen es auf der Erde mit dem heute häufig zitierten ökologischen Fussabdruck auch tun. Dieser bezeichnet bekanntlich die biologisch produktive Fläche, die notwendig ist, um den Lebensstil eines Menschen dauerhaft zu ermöglichen. Das schließt auch die Flächen mit ein, die zur Produktion unserer Kleidung benötigt werden.

Und damit wären wir beim nächsten gesellschaftskritischen Beitrag, demjenigen von Patricia Jacomella Bonola, die im Übrigen zu den alten Hasen unter den Eintagsfliegen zu zählen ist. Sie war schon bei der ersten Ausgabe mit einer fantastischen Arbeit aus Eierschalen mit dabei und danach noch einige Male, immer wieder mit sehr eigentümlichen Sammelobjekten. Ihre diesjährige installative Performance mit dem Titel „Ephemeres Monument“ (ein Widerspruch in sich, rhetorisch Oxymoron genannt) thematisiert die Massenproduktion von Wegwerfkleidern. Dazu stellt sie ein aufwendiges und auffälliges Hochzeitskleid aus Abfallmaterialien her, das am Ende der Performance zerschnitten und verschenkt wird. Das Hochzeitskleid an sich ist ein ephemerer Gegenstand, weil er nur für einen Tag gebraucht wird. Es symbolisiert den Traum, den Wunsch nach Glück und Anerkennung. Da dieses Kleid hier nie getragen wird, bleibt es ein unerfüllter Wunschtraum, der symbolisch an die unerfüllten Träume vieler Arbeiterinnen und Arbeiter erinnert, die in Fabriken gefangen sind, und Luxuskleidung für berühmte Marken herstellen, die sie sich nie leisten können. Sie wird mit ihrer Performance um 20.15 beginnen.

Im 1. OG hat Claude Stahel unter dem Titel „Last Lunch“ aus Quarzsand die Zutaten zu einem vergänglichen letzten Mahl geformt, dass sich in kurzer Zeit verflüchtigen wird, jedoch nicht dadurch, dass wir es verspeisen, sondern in einem autonomen Verfallsprozess, den wir mit viel Geduld verfolgen können. Das Ganze lässt verschiedene Assoziationen zu, wie z.B. die Redewendungen „etwas in den Sand setzen“ oder „im Sande verlaufen“ oder auch „auf Sand bauen“ erahnen lassen. Es liesse sich aber auch an eine andere Art von Sanduhr denken, die uns durch den Verlauf von Sand die Vergänglichkeit von Zeit anzeigt.

„What is next?“ – Das ist nicht einfach meine Überleitung zur nächsten künstlerischen Arbeit, sondern in der Tat der Titel derjenigen von Stefanie Rübensaal, die sie ab ca. 20 Uhr inszenieren wird. Es handelt sich dabei um eine endlos wiederholbare Performance, bei der sie die Textzeilen „What is next“ auf Papier durch eine Kartonröhre vor ihrem Gesicht zieht. Dabei funktioniert die Röhre als eine Art offener Briefkasten, und lässt auch an einen neuzeitlichen Briefkasten, den e-mail Eingang denken. Auch hier werden beinahe in Endlosschleife neue Nachrichten produziert, die uns durch den Alltag hetzen. Und ein bisschen erinnert mich das an die Klanginstallation der Gebrüder Kempf, da die Aussage durch permanente Repetition bis zu Unverständlichkeit modifiziert wird und am Ende ohne Antwort bleibt.

Nicht ganz ohne Antwort lässt uns hoffentlich die Installation von Myrta Moser-Zulauf, mit der wir zwar nun endlich (ich erlöse sie gleich) am Ende der einführenden Rede, aber auch am Anfang der ephemeren Aktionen sind. Sie beschäftigt sich, ähnlich wie Patricia mit der Kurzlebigkeit von Fast-Fashion. Ich muss gestehen, dass mir die Verwandtschaft der Themen erst beim Erstellen der Medienmitteilung wirklich aufgefallen ist, aber ich finde es auch nicht weiter tragisch, da es zum einen ein wirklich sehr wichtiges aktuelles Problem ist, auf das man nicht oft genug hinweisen kann, aber zum anderen auch durch zwei sehr verschiedene künstlerische Ansätze angegangen wird. Myrta inszeniert in ihrer Installation „passé“ ein sich durch Wasser selbstauflösendes T-Shirt mit der titelgebenden Stickerei. Diese und damit die Vergangenheit wird als einziges übrigbleiben – wenn es entweder regnet, oder sie durch eine Spritzflasche nachgeholfen haben wird. Der Kleidermarkt wird von Fast-Fashion dominiert. Kleider haben mittlerweile die Lebensdauer einer Eintagsfliege. Nicht selten werden die Kleider, kaum getragen, bereits wieder zu Müll. Die Qualität der Textilien ist miserabel, ein zweites Leben als Secondhandartikel kaum möglich. Dennoch türmen sie sich zu unfassbaren Müllbergen auf.

Ich kann Ihnen versprechen, dass sich bei uns keine Müllberge auftürmen werden, deshalb finden ich und Meinrad diese Kunstform auch so unglaublich zeitgemäss und ökonomisch und ökologisch nachhaltig. Die hier präsentierten ephemeren künstlerischen Prozesse eint letztlich die Auseinandersetzung mit dem Momentanen, dem zeitlich und auch materiell Begrenzten, und in diesem Fall, und das beobachte ich in der letzten Zeit im Kunstbereich erfreulicher Weise immer häufiger auch eine zunehmende politische Auseinandersetzung mit gesellschaftlichen Themen.

Für diese Kunstform braucht es Zeit und ein Einlassen auf das Prozesshafte und deshalb möchte ich Sie gerne einladen, sich die nötige Zeit zu nehmen, und gerne auch wiederzukommen, um die unterschiedlichen Zustände in ihren verschiedenen Stadien wahrnehmen zu können. Bevor ich Sie zum bereit stehenden Apéro einlade, möchte ich noch Dank sagen, Dank an die beteiligten Kunstschaaffenden für ihre kreative Auseinandersetzung mit dem Thema, Dank an unsere Geldgeber, die Sie auf der Einladungskarte finden und die es uns erst ermöglichen, solche flüchtigen Kunstformen, die es auf dem Kunstmarkt schwer haben, zu zeigen und Dank sagen möchte ich auch noch einmal Meinrad Feuchter, der es mit viel Engagement zu Stande gebracht hat, seine ephemeren Ideen zu verwirklichen und uns zeitlose Momente zu schenken und natürlich auch dem Jurymitglied Michael Sutter für seinen Einsatz bei der meiner Meinung nach, gelungenen Auswahl.

Und zum Schluss danke ich Ihnen für ihre geschätzte Aufmerksamkeit und Ihr Kommen.